

Predigt für die Trinitatiszeit (12.)

Kanzelgruß:	Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater, und dem Herrn Jesus Christus.
Gemeinde:	Amen.

So steht geschrieben im Buch des Propheten Jesaja im 29. Kapitel:

- 17 Wohlan, es ist noch eine kleine Weile, so soll der Libanon fruchtbares Land werden, und was jetzt fruchtbares Land ist, soll wie ein Wald werden.**
- 18 Zu der Zeit werden die Tauben hören die Worte des Buches, und die Augen der Blinden werden aus Dunkel und Finsternis sehen;**
- 19 und die Elenden werden wieder Freude haben am HERRN, und die Ärmsten unter den Menschen werden fröhlich sein in dem Heiligen Israels.**
- 20 Denn es wird ein Ende haben mit den Tyrannen und mit den Spöttern aus sein, und es werden vertilgt werden alle, die darauf aus sind, Unheil anzurichten,**
- 21 welche die Leute schuldig sprechen vor Gericht und stellen dem nach, der sie zurechtweist im Tor, und beugen durch Lügen das Recht des Unschuldigen.**
- 22 Darum spricht der HERR, der Abraham erlöst hat, zum Hause Jakob: Jakob soll nicht mehr beschämt dastehen, und sein Antlitz soll nicht mehr erblassen.**
- 23 Denn wenn sie sehen werden die Werke meiner Hände – seine Kinder – in ihrer Mitte, werden sie meinen Namen heiligen; sie werden den Heiligen Jakobs heiligen und den Gott Israels fürchten.**
- 24 Und die, welche irren in ihrem Geist, werden Verstand annehmen, und die, welche murren, werden sich belehren lassen.**

Lasst uns beten: Herr Gott, Heiliger Geist, öffne unsere Ohren und Herzen, dass wir die Schönheit deiner Liebe erkennen.

Gemeinde: Amen.

Es wird immer noch schlimmer, sagen die Leute. Zwar stimmt das nur zum Teil, aber es lässt sich doch nicht leugnen, dass wir nicht im Paradies voller Licht leben, sondern in einer Welt voller Schatten. Alte trauen sich nicht mehr auf die Straße. Die guten Sitten verrohen. Ellenbogenmentalität macht sich breit. Das Recht des Stärkeren ist Gesetz. Gewalt und Terror von Partisanen, Milizen, selbst ernannten Sittenwächtern, von Linken, von Rechten. Die Armut greift um sich. Millionen Menschen sind auf der Flucht. Sie lassen ihre Heimat zurück und finden keine neue. Stattdessen Ablehnung. Kinder sterben an Hunger. Das Gleichgewicht der Schöpfung ist zerstört. Profit regiert. Menschen stehen jeden Morgen auf und beginnen den Tag mit Angst oder bloß Lustlosigkeit. Viele liegen nachts wach und grübeln die Bedrohungen des Tages durch. Beleidigte Eltern. Verletzte Kinder. Christen ohne Kraft. Kirche ohne Bedeutung. Gesellschaft ohne Halt.

Diese Aufzählung soll keine Schwarzmalerei sein. Natürlich sieht nicht alles nur trüb aus. Und doch wäre es schön, wenn all das Dunkel, das im Leben vieler Menschen Sorgen, Ängste und Verzweiflung verbreitet, besiegt wäre.

Aus dem Buch Jesaja stammt die Ankündigung einer großen Wende. Gott wird sie herbeiführen. Taube hören, Blinde sehen. Die entwaldeten Höhen des Libanon werden verwandelt zu blühenden Gärten und Wäldern. Den Unterdrückern und frechen Spöttern wird ein Ende gesetzt. Die Kopflosen bekommen Einsicht und die Aufsässigen Vernunft. Große Worte. Unglaubliche Verheißungen.

Ob die Leute dem Propheten das geglaubt haben? Dass wirklich wieder Wald auf dem Libanon steht? Wer glaubt denn, dass der gerodete Regenwald in Brasilien wieder wachsen wird? Oder dass der deutsche Wald wieder so gesund dasteht wie ehedem? Ob sie damals wirklich damit rechneten, dass die, die taub sind für die Anrede Gottes, plötzlichinhören und glauben? Wer glaubt denn, dass unsere Gesellschaft, die anscheinend immer weniger mit Gott anfangen kann, noch einmal zu Gott zurückfindet? Wer glaubt denn, dass die Benachteiligten, die Armen wirklich einmal herauskommen aus dem Teufelskreis, in dem sie immer Schlusslichter sind? Ist es nicht viel wahrscheinlicher, dass die Armen ärmer und die Reichen reicher werden? Sollte tatsächlich eines Tages unsere Welt zu einem Ort der Gerechtigkeit werden? Ohne Unterdrückung, ohne Gemeinheit und Ungerechtigkeit, ohne Sterben

in Armut und Hunger und Krieg? Gelingende Gemeinschaft mit denen, mit denen es bisher so gar nicht geklappt hat? Die große Wende auch für die Christenheit – zu mehr Glauben, zu einer Kirche voller Leben?

Das alles klingt doch eher nach einer großen Utopie! Hat der Prophet das wirklich selbst geglaubt? Vermutlich würde er unsere Zweifel verstehen. Es ist unwahrscheinlich, dass sich die Welt so radikal zum Besseren verändert – angesichts des Menschen, wie er nun mal ist.

Dabei fällt in den Worten des Propheten etwas Bemerkenswertes auf: Er fordert nicht, dass seine Zuhörer die Wende selbst herbeiführen müssen. Da ist nichts zu hören von: Nun fangt endlich an, macht der Unterdrückung ein Ende, öffnet eure Augen, wendet euch den Gestrandeten zu, schont die Umwelt, ehrt Gott, achtet den Nächsten in seiner Schwachheit und in seiner Andersartigkeit, werdet andere Menschen. Nichts dergleichen.

Kein Imperativ, kein Auftrag, kein Befehl. Es gibt andere Worte des Propheten, mit denen er die Menschen durchaus auf die eigene Verantwortung anspricht. Da fordert er, sich zu verändern, umzukehren, Buße zu tun. Aber hier bei der großen Wende tut er es nicht. Diese Wende ist offenbar nicht vom Tun des Menschen abhängig. Sie ist Gottes Tat. Er wird sie heraufführen, vollständig und gründlich. Jesajas Verheißung und Hoffnung gründet nicht auf dem Menschen, sondern einzig im Eingreifen Gottes. Noch eine kleine Weile, sagt der Prophet, dann ist es so weit. Das ist fast 3000 Jahre her und es hat sich noch nichts dergleichen ereignet. Eine kleine Weile? War das vielleicht nur Vertröstung, ohne Bedeutung für das Leben damals und heute?

Nein. Vertröstung sind diese Worte nicht. Wohl aber Trost. Diese Worte öffnen uns die Augen für eine vollkommen andere Perspektive: Aus dieser Perspektive betrachtet wird alles, was uns jetzt und hier belastet, zu einem kleinen Teil der Wirklichkeit, zu einem kleinen begrenzten Ausschnitt.

Und ins Bewusstsein tritt das ganz andere: umfassendes Heil und Glück, das schon da ist, verborgen hinter dem Jetzt und Hier. Es geht um die Wirklichkeit des Gottes, der über uns wacht, der immer schon bei uns ist – und jetzt mitten unter uns. Die Worte von der großen Wende öffnen den Blick auf den Gott, der seinen Sohn in die

Welt gesandt hat und mit ihm die ewige göttliche Liebe. Jesus hat ja genau diese Worte des Propheten als Hinweis auf sein eigenes Wirken gedeutet. Er beschreibt sein eigenes Werk, indem er die Worte des Propheten aufnimmt: Blinde sehen und Lahme gehen, Aussätzige werden rein und Taube hören, Tote stehen auf, und Armen wird das Evangelium gepredigt (Mt 11,5).

Das hat Jesus vor 2000 Jahren gesagt. Und es war wahr. Die Menschen erlebten es. Das war keine Vertröstung auf eine schönere Zukunft, sondern Realität. Da war Gott am Wirken. Und selbst wenn die Schatten in der Welt blieben, war die neue Perspektive da – und der Blick ins liebende Herz Gottes war aufgetan. So konnte jemand wie der Apostel Paulus einerseits unter den Gegebenheiten leiden, andererseits aber war er längst über sie hinweg und konnte sagen: Nichts kann uns scheiden von der Liebe Gottes.

Seine Worte und die des Propheten machen uns Hoffnung – jetzt und hier. Sie legen uns nah die Blickrichtung zu ändern, auf Gott: Dass wir Gottes Zusagen hören und unser Blick nicht gefangen bleibt im Klagen, in Unzulänglichkeiten und Gemeinheiten; dass wir die Realität sehen, die aus der unsichtbaren ewigen Wirklichkeit in unser hiesiges Leben dringt – und schon da ist.

Wir nennen uns Christen. Weil wir seit unserer Taufe mit Christus verbunden sind. Das ist für uns bereits die Wende gewesen. Das Besondere nach dieser Wende ist, dass wir im Glauben an Jesus Christus über den Horizont hinausblicken und die Wirklichkeit Gottes wahrnehmen. Wir sehen weit mehr als nur das, wovon die Zeitungen voll sind oder unter dem wir persönlich leiden. Der Glaube sieht das Licht Gottes, die Liebe, die ganz gewiss hindurchträgt. Das Dunkel verliert seine Übermacht, es ist nur noch ein Teil. Der Teil, der nur kurze Zeit währt und dann vergeht. Gottes Licht aber bleibt ewig.

Das ist keine Einladung, die Hände in den Schoß zu legen, mit den Achseln zu zucken und teilnahmslos zuzusehen, wie Menschen alles zugrunde richten. Wir sollen nicht passiv auf Gottes Eingreifen warten. Dass Jesaja hier keine Aktivität von uns fordert, heißt nicht, dass uns die Not in der Welt nicht zu interessieren braucht. Im Gegenteil. Wir haben Gottes Geist im Herzen. Und in diesem Geist teilen wir sein

Interesse an der Welt, an den Veränderungen, die Gott bewirkt: gegen Unrecht und gegen Zerstörung. Für Recht und Gerechtigkeit, für ein Leben in Rücksicht und Annahme. Mut und Hoffnung. Wo Menschen Gottes Worte hören, wirkt er die Veränderung der Herzen. Da strahlt Gottes Licht, das die Zukunft erhellt. Es lässt uns strahlen als seine Boten. Amen.

Lasst uns beten: Herr Jesus Christus, wir danken dir, dass du die Wende für uns herbeigeführt hast: von der Enge in die Weite, von Angst zur Hoffnung, von der Endlichkeit zur Ewigkeit. Schenke uns den Blick des Glaubens, der sich der Not der Welt zuwendet und doch auch weiß, dass sie begrenzt ist. Lass uns weitersehen und uns voller Vertrauen bergen in deine ewige Liebe.

Gemeinde: Amen.

Kanzelsegen:	Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.
--------------	--

Gemeinde:	Amen.
-----------	-------

Liedvorschlag

In dem Herren freuet euch

ELKG 526 / EG 359

Verfasser: P. Christian Hildebrandt
Theobald-Christ-Str. 23-25
60316 Frankfurt/M.
Tel: 0 69 / 44 86 17
E-Mail: Hildebrandt@selk.de